

Jacqueline Acquistapace, Helma Ulbricht

Bibliothekspädagogik: Wissen, wie es geht

Wie Studierende der HTWK Leipzig die bibliothekspädagogische Theorie in der Praxis anwenden

In der Hochschulausbildung sind Experimentierräume erforderlich, in denen sich Studierende ausprobieren können. Der folgende Beitrag zeigt, wie dies an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK Leipzig) auf dem Gebiet der Bibliothekspädagogik gelingen kann. Studierende des Masterstudiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaft entwickeln unter Leitung ihrer Professorin Kerstin Keller-Loibl bibliothekspädagogische Konzepte, die in der Praxis erprobt werden. Dadurch können neue Kompetenzen, Erfahrungen und Einsichten gewonnen werden.

Der Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der HTWK Leipzig bietet die Möglichkeit, die Profilierungslinie »Bibliothekspädagogik« zu wählen. Neben theoretischen Modulen zur Pädagogik, Erwachsenenbildung und zum Lernort Bibliothek werden Didaktik und Methodik auch praktisch erprobt. Unter Leitung von Prof. Kerstin Keller-Loibl entstehen jedes Jahr bibliothekspädagogische Veranstaltungs- und Schulungskonzepte für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken, die in der Praxis erprobt werden. Das Seminar bietet dabei viel Raum, sich auszuprobieren, kreativ zu sein oder aus Fehleinschätzungen bei dem Konzept zu lernen. Spätestens die »Generalprobe« im Seminar zeigt, ob das Konzept funktioniert oder noch einmal überarbeitet werden muss. In diesem Jahr wurde für Jugendliche das Thema »Identität« aufbereitet. Für die Hochschulbibliothek der HTWK entstand ein Schulungskonzept zum Thema »Wissenschaftliches Arbeiten«. Wie die Konzepte entwickelt werden und welche Erfahrungen dabei gewonnen wurden, soll anhand der beiden Konzepte beschrieben werden.

Stadtbibliothek: Wie ein leeres Blatt

Grundlage jeder bibliothekspädagogischen Veranstaltung ist eine eingehende Beschäftigung mit der Zielgruppe, um ein ansprechendes und erfolgreiches Konzept entwickeln zu können. Bei der Zusammenarbeit mit den Städtischen Bibliotheken Leipzig hatten wir die Möglichkeit, die Zielgruppe

und die Thematik selbst zu wählen. Innerhalb unserer Gruppe (bestehend aus Jacqueline Acquistapace, Nicolai Hauf, Katja Lustermann und Anna-Theres Pyka) gab es bereits durch vorangegangene Praktika vereinzelt Erfahrung mit Kindern als Zielgruppe, weswegen wir einstimmig beschlossen, die Erfahrungen auf Heranwachsende im Alter von 14 bis 15 Jahren auszuweiten. Wir nutzten den uns gebotenen Experimentierraum, erste Kenntnisse im Umgang mit Jugendlichen als Zielgruppe zu sammeln, um im späteren Berufsleben auf diese Erfahrung zurückgreifen zu können.

Die ausgiebige Auseinandersetzung mit der Zielgruppe ist elementarer Bestandteil jeder Konzeptentwicklung. Um einen umfassenden Überblick über die Beschäftigungen der Jugendlichen zu erhalten, nutzten wir verschiedene Quellen wie die JIM-Studie 2016 oder den Sächsischen Lehrplan.

Nach eingehender Zielgruppenanalyse entschied sich unsere Gruppe für die Thematik »Identität«, da die Selbstfindung im Alter der Adoleszenz eine wichtige Rolle einnimmt, sich der Lehrplan aber vor allem auf fachliche Inhalte fokussiert. Da »Identität« als Thematik sehr abstrakt und vielfältig ist, wollten wir die Inhalte der Veranstaltung mithilfe der Graphic Novel »Wie ein leeres Blatt« von Pénélope Bagieu vermitteln.

Die Graphic Novel als Ausgangspunkt und roten Faden der Veranstaltung zu verwenden bot sich an, da ihr Inhalt zahlreiche Möglichkeiten der Bearbeitung aufwies. In der Graphic Novel geht es um eine junge Frau, die sich nach ihrem Gedächtnisverlust trotz fehlender Erinnerungen eine neue Identität aufbaut.

Das Konzept wurde im Laufe des Seminars durch wiederkehrende Feedback-Schleifen kontinuierlich weiterentwickelt, sodass die Durchführung in der Zentralbibliothek mit allen Eventualitäten geplant und wir als Durchführende sehr gut vorbereitet waren. Nach einer kurzen Begrüßung wurde als aktivierende Methode für die Teilnehmermotivation ein Spiel gewählt, das zur Thematik hinführte. Dabei errieten die Jugendlichen Personen, deren Eigenschaften wir nach und nach nannten. Um das Spiel »Personenraten« interessant zu gestalten, haben wir im Vorfeld bekannte Persönlichkeiten aus Politik, Sport, Musik und sozialen Netzwerken ausgewählt, zu denen Jugendliche einen



WhatsApp-Nachrichten: Kommunikation ist die Hauptbeschäftigung Jugendlicher im Netz.

starken Bezug haben, unter anderem den bekannten YouTuber LeFloid, Nationaltorhüter Manuel Neuer und Sängerin Taylor Swift.

Vier Stationen haben wir erarbeitet, alle mit unterschiedlichen Zielführungen und Ansätzen. Die Jugendlichen durften jeweils nur eine Station bearbeiten, um eine intensive Auseinandersetzung mit der Thematik zu begünstigen. Die Stationen beinhalten:

- Einen Brief an sich selbst schreiben, um sich in Erinnerung zu rufen, was einem besonders wichtig ist und was einem fehlen würde.
- Ein Schreibgespräch zum Thema »Innere vs. äußere Werte«, angeregt durch entsprechende Zitate aus der zeitgenössischen Jugendliteratur.
- Ein leeres Blatt beschreiben mit den Eigenschaften, die man der Protagonisten wünschen würde, inklusive der Begründung, warum.
- Die Selbstdarstellung der Protagonistin anhand ihres Instagramprofils erarbeiten.

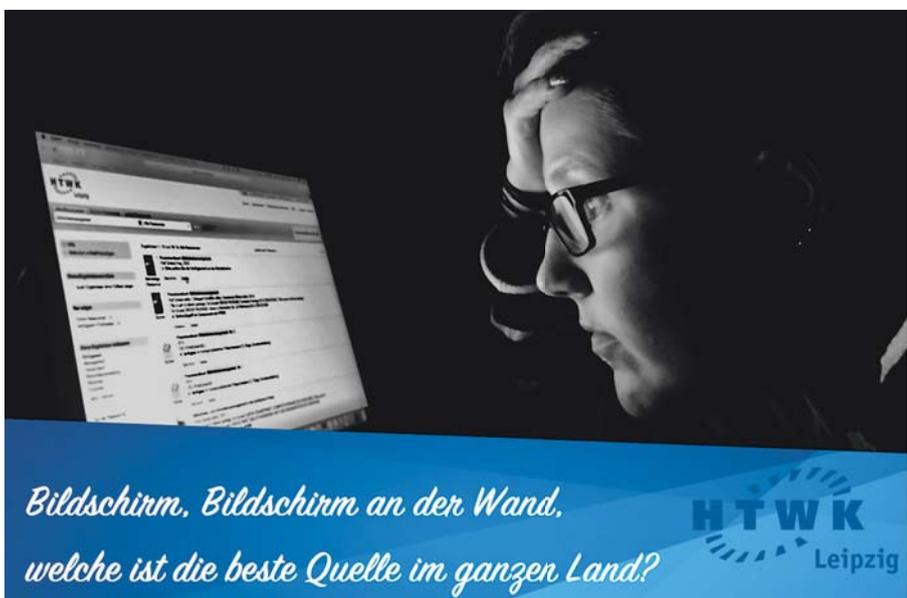
Bei den Stationen achteten wir immer darauf, den inhaltlichen Schwerpunkt »Identität« mit der Alltagswelt der Jugendlichen zu verknüpfen, um die Inhalte besser vermitteln zu können. Wie das funktioniert, zeigt beispielsweise die Station »Soziale Medien«, an der Jugendliche dafür sensibilisiert werden, die (Selbst-)Darstellung in der Anonymität von sozialen Netzwerken kritisch zu hinterfragen. An dieser Station konnten die Jugendlichen sich durch ein Instagramprofil einen ersten Eindruck über die Protagonistin verschaffen. Um sie auf die Ambivalenz solcher Einträge hinzuweisen, zeigte weiteres Material wie WhatsApp-Nachrichten Widersprüche zwischen der Darstellung in den sozialen Netzwerken und der wirklichen Wahrnehmung der Protagonistin auf. Da die Hauptbeschäftigung Jugendlicher im Netz aus Kommunikation besteht, zeigt diese Station ohne Mahnmentalität, welche Aspekte man für einen verantwortungsvollen Umgang mit den sozialen Medien berücksichtigen sollte.

Während der Stationsarbeit bereiteten wir die Jugendlichen bereits auf die Abschlusspräsentation vor, in der sie ihren MitschülerInnen erklärten, worin der Arbeitsauftrag bestand und welche Ergebnisse sie erzielt haben. Am Ende einer bibliothekspädagogischen Veranstaltung ist dieser Schritt, das Verdichten und Zusammenfassen der Veranstaltung, wichtig, um die Ergebnisse fokussiert vermitteln und vertiefen zu können.

Das Modul und die Durchführung des Konzepts halfen uns, die theoretischen Grundlagen sinnvoll mit der Praxis zu verknüpfen und anzuwenden. Die erfolgreiche Veranstaltung und die lehrreiche Erfahrung hinterlassen bei uns einen nachdrücklichen Eindruck, der sich positiv auf unsere berufliche Laufbahn auswirken wird.

Hochschulbibliothek: Die Qual der Wahl

Das zweite Konzept entstand für die Hochschulbibliothek der HTWK zum Thema »Quellenbewertung für



*Bildschirm, Bildschirm an der Wand,
welche ist die beste Quelle im ganzen Land?*

HTWK
Leipzig

Sorgt für Aufmerksamkeit: Werbe-Flyer für die Veranstaltung »Quellenbewertung für wissenschaftliche Arbeiten«. Foto: HTWK Leipzig

wissenschaftliche Arbeiten« und richtet sich an StudentInnen aus dem ersten Semester des Bachelorstudiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaft.

Am Anfang der Konzeptionsphase stand die Entwicklung einer Werbestrategie, um potenzielle TeilnehmerInnen vom Veranstaltungsangebot zu überzeugen. Wir wählten den direkten Kontakt, indem wir uns und das Thema in Fünf-Minuten-Impuls-Vorträgen zu Beginn verschiedener Vorlesungen präsentierten. Zur Informationssicherung erstellten wir zudem einen Flyer im bei Studierenden beliebten Postkartenformat und versendeten Save-the-Date- sowie Reminder-Mails.

Mit dem Thema Quellenbewertung waren wir (Kati Heinke, Oliver Löffel, Anne-Sophie Michel und Helma Ulbricht) alle vertraut, aber uns stand noch deutlich vor Augen, wie schwer es während der ersten Hausarbeit fiel zu entscheiden, welche Quelle sich eignet beziehungsweise relevant ist. Der Schulungsbedarf stand für uns also fest.

Während der Konzeption setzten wir uns mit den Rahmenbedingungen sowie Vorkenntnissen, Bedürfnissen und Erwartungen unserer Zielgruppe auseinander, da diese in jeder Schulungssituation Auswirkungen auf die Wahl geeigneter pädagogischer Elemente hat. Um eine spätere Aufnahme der Schulung in das Veranstaltungsangebot der HTWK-Bibliothek zu ermöglichen, sprachen wir uns zudem mit der Hochschulbibliothek ab. Als Ziel unserer Schulung legten wir fest, dass die Teilnehmer ein Bewusstsein dafür entwickeln, welche Quellen für ihre wissenschaftlichen Arbeiten relevant sind.

Daraus entstand ein grobes Konzept, welches wir in der Seminargruppe besprachen, probten und erweiterten. Am Ende stand der Veranstaltungstitel »Die Qual der Wahl: Wie bewerte ich Quellen für meine wissenschaftlichen Arbeiten?« und ein für die Planung von bibliothekspädagogischen Konzepten erforderlicher Strukturaufritt. Dieser enthält einzelne Elemente der Schulung, mit Zeitabschnitten, Teilzielen, Inhalten, Zuständigkeiten, Methoden und Materialien. Dieses Hilfsmittel ist vor allem für Anfänger nützlich, da so alle Aspekte im Fokus bleiben.

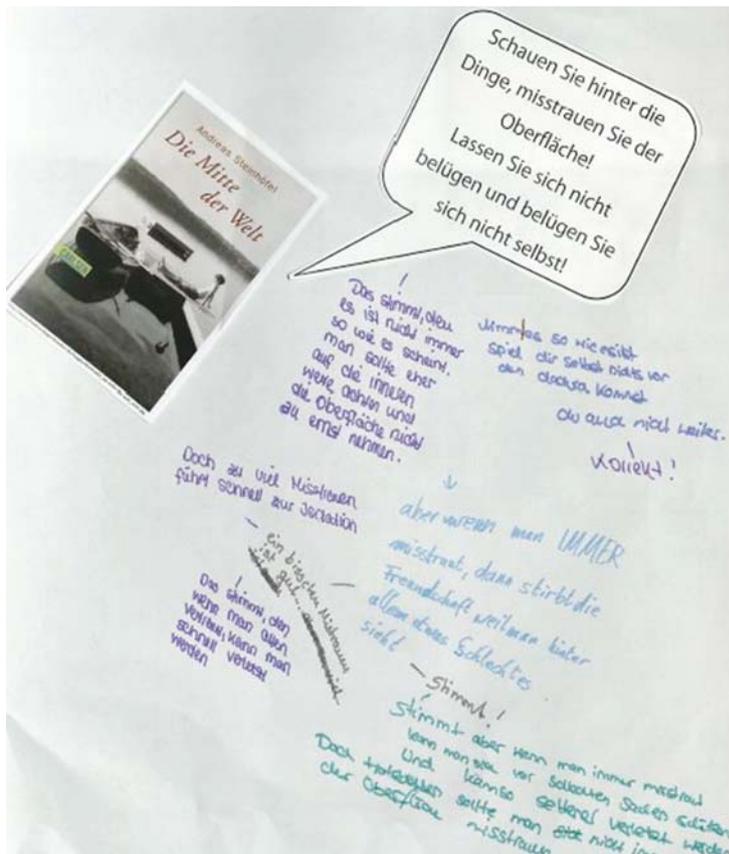
Wir waren uns einig, dass während der Veranstaltung eine entspannte und offene Atmosphäre zwischen allen Beteiligten bestehen soll. Außerdem wählten wir viele aktivierende

Methoden, um die Aufmerksamkeit der TeilnehmerInnen am frühen Nachmittag zu sichern.

Um diese Ansätze bereits zu Beginn umzusetzen, startete die Schulung fließend, sodass sich die Teilnehmer individuell und ohne übermäßigen Zeitdruck auf die Situation und das Thema einstimmen können. Wir begrüßten die Studierenden, versorgten sie mit einem Säckchen mit vier Murmeln und verwiesen sie auf die erste Station. Dort bewerteten sie vier Quellen hinsichtlich ihrer Wissenschaftlichkeit und warfen eine Murmel in das Gefäß mit der Aufschrift »wissenschaftlich« oder »nicht wissenschaftlich«. Bei der Wahl der präsentierten Quellen achteten wir darauf, dass deren Einschätzung relativ schwierig beziehungsweise nicht eindeutig war. So unterstützten wir bereits früh die Entwicklung des gewünschten Problembewusstseins.

Im Anschluss begrüßten wir die Gruppe noch einmal ausführlich, stellten uns vor und informierten über den weiteren Ablauf.

Um den Wissensstand der TeilnehmerInnen zu ermitteln, besprachen sie in kleinen Gruppen, die ihnen bereits aus Schul- oder Studienzeiten bekannten Merkmale wissenschaftlicher Quellen, schrieben diese auf Metaplankarten und pinneten sie an ein Whiteboard. Wir bildeten darum einen Stuhlkreis und diskutierten in einem geleiteten Gruppengespräch die gesammelten Kriterien. Als Orientierungshilfe clusterten wir die Punkte nach den drei Hauptkriterien Aktualität, Belegbarkeit



Schreibgespräch zum Thema »Innere vs. äußere Werte«, angeregt durch entsprechende Zitate aus der zeitgenössischen Jugendliteratur. Foto: HTWK Leipzig

und wissenschaftlicher Stil, die wir selbst der Fachliteratur entnehmen.

Danach folgte die Auswertung der Einstiegsübung anhand der gerade gezeigten Kriterien, um den TeilnehmerInnen zu zeigen, ob sie die Quellen richtig eingeschätzt haben.

Als zusätzliches Hilfsmittel erhielten sie einen von uns erstellten Leitfaden, der die wichtigsten Schritte und Fragen der Quellenbewertung erfasst. Mit diesem bearbeiteten sie dann eine Rechercheaufgabe, um das gerade Gelernte anzuwenden. Wir standen ihnen mit Tipps sowie eigenen Erfahrungen zur Seite und werteten die Ergebnisse in der Gruppe aus.

Danach verabschiedeten wir die Studierenden und baten sie ihr Feedback

an eine Bilanzwaage zu pinnen. Insgesamt fanden sie unsere Veranstaltung sehr informativ und gerade aufgrund der verschiedenen Hilfsmittel nützlich für ihr weiteres Studium.

Auch wir konnten unsere Erfahrungen im Bereich der Veranstaltungsplanung und -durchführung mithilfe der Seminarinhalte und deren Anwendung in der Praxis festigen beziehungsweise erweitern. Wir verbesserten unsere Teamfähigkeit sowie den Umgang mit Kritik, die sich positiv auf die Weiterentwicklung unseres Konzepts auswirkte.

Die Erprobung neuer Konzepte in der Praxis im Rahmen der »geschützten« Hochschulumgebung war für uns ein großer Gewinn. Wir können jetzt mit mehr Selbstvertrauen und neuen Erfahrungen in die bibliothekspädagogische Praxis starten.



Helma Ulbricht (Foto: privat), 1989 geboren, 2012 bis 2016 Bachelorstudium Bibliotheksmanagement an der FH Potsdam, seit 2016 Masterstudium an der HTWK Leipzig, Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft.



Jacqueline Acquistapace (Foto: privat), 1992 geboren, studierte Bibliotheks- und Informationsmanagement an der HAW Hamburg, seit 2016 Masterstudium an der HTWK Leipzig, Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft.